

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Morgenseite 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Zentralen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 137

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 20. November 1915.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Lahn).

33. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 17. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen der Front, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Zerstörer beschossen gestern an der Nordspitze von Kurland Petragge und die Gegend südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge machte weitere gute Fortschritte. Die Serben vermochten hier nirgends nennenswerten Aufenthalt zu bereiten. Ueber 2000 Gefangene, 1 Maschinengewehr und 2 Geschütze blieben in unserer Hand.

WTB Großes Hauptquartier, 18. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer versuchten gestern früh einen Halbkreis gegen unsere Stellung an der Straße Messines-Armentieres; sie wurden abgewiesen.

In den Argonnen wurde die Absicht einer französischen Sprengung erkannt und der bedrohte Graben rechtzeitig geräumt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen haben in der Verfolgung die allgemeine Linie Javor—nördlich Raska—Kursumlija—Radan—Druglica erreicht. Unsere Truppen fanden Kursumlija von den Serben verlassen und geplündert vor. Es wurden mehrere hundert Gefangene und einige Geschütze eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Eine Friedensdebatte im englischen Unterhause.

— London, 17. November. In der Unterhausung vom 15. November antwortete Premierminister Asquith, es könne keinerlei Einführung des Dienstzwanges ohne Zustimmung des Parlaments geschehen. Auf eine Anfrage von Aldens (Liberal) erklärte Asquith in der Wehrpflichtfrage sich bereit, eine Abordnung der Abgeordneten zu empfangen.

Sir Edward Carson polemisierte gegen die neu von Grey abgegebene Erklärung über die Politik gegenüber Serbien und sagte: „Greys Erklärung war ungenau und irreführend. Die Regierung hatte tatsächlich beschlossen, Serbien keine Hilfe zu senden; deshalb verließ ich das Kabinett. Erst drei Wochen später beschloß die Regierung, Hilfe zu senden, nachdem sie durch die Besuche Joffres und Millerands umgestimmt worden war.“

Premierminister Asquith widerspricht Carson. Ervelhau sagte: Es wird jetzt bestätigt, daß der Krieg ein Erschöpfungskrieg sein wird. Wer einen solchen Krieg unter sich hat, der wird die Dauer schätzen, wäre sehr sanguinisch. Wie wird es eine solche Zeit hindurch uns und den übrigen Welt gehen? Ein Erschöpfungskrieg bedeutet für uns ebenso wie für Deutschland den völligen, unüberwindlichen Ruin. Ich bin scharf getadelt worden, weil ich das Wort Frieden ausgesprochen, aber ich sprach nie von einem Frieden um jeden Preis. Ich sagte, wir haben gewisse Forderungen, ohne die der Krieg nicht enden kann, aber es ist nichts Entehrendes und Demütigendes, die gewünschten Ziele durch Verhandlungen zu erreichen, wenn sich die Gelegenheit bietet. Die Regierung sollte, falls sie die gemachten Friedensvorschlüsse ablehnt, der Nation ihren Inhalt bekannt geben.

Bonar Law erwiderte: Wir haben heute zum ersten Male eine Art Rede gehört, deren wir noch viele hören werden, bis der Krieg endet. Der Redner selbst hat die Bedingungen ausgesprochen, die die Zwecklosigkeit der Rede zeigen. Er verlangte, daß Deutschland Belgien räumt, Elsaß-Lothringen abtritt und dem zustimmt, daß die Welt nach dem Nationalitätengrundgesetz regiert werde. Glaubt jemand, daß Deutschland Elsaß-Lothringen herausgeben und Polen seine Nationalität wiedergeben wird, ohne bestrebt zu sein? Jeder von uns würde begierig die früheste Gelegenheit ergreifen, den Krieg zu beenden, sofern es mit Ehre und ohne die Sicherheit unseres Landes zu gefährden, geschehen könnte. Die Zeit wird kommen, wo diese Art Reden ausführlicher beantwortet werden müssen. Die Zeit ist noch nicht gekommen. Das Parlament und die Nation sind entschlossen, wie in den ersten Kriegstagen, in den Anstrengungen nicht nachzulassen, bis die Fiele, für die wir das Schwert zogen, als der Krieg uns aufgezwungen wurde, befriedigend erreicht sind.

Am den Krieg zu gewinnen—so sagt Churchill—ist es für uns nicht notwendig, daß wir die Deutschen aus dem ganzen Gebiet, das sie besetzt halten, zurückdrängen, auch nicht, daß wir ihre Front, die sich noch weit außerhalb

der deutschen Grenze erstreckt, durchbrechen. Deutschland wird wahrscheinlich im zweiten oder dritten Kriegsjahr gründlicher geschlagen werden können, als wenn die Verbündeten bereits im ersten Kriegsjahr in Berlin eingezogen wären. Unsere gut besetzte Herrschaft zur See, die schnelle und enorme Vernichtung von deutschen streitbaren Männern sind Faktoren, auf die wir vertrauensvoll rechnen können. Wir bilden die Reserve der Verbündeten und jetzt ist die Zeit gekommen, um die Reserve voll in die Waagschale zu werfen.

Scharfe Drohung gegen Griechenland.

— Lugano, 18. November. (Zens. Bl.) Die italienische Presse verfolgt die gegen Griechenland unternommenen Schritte der Entente mit lebhafter Genugtuung. „Secolo“ stellt fest, daß das Athener Königsschloß nur 7 Kilometer von Phaleron und den Feuereschiffen der dort erwarteten Ententeslotte entfernt sei. Alle größeren griechischen Städte liegen im Bereich der Kanonen der Entente. Darum würde Griechenland es sich überlegen, bevor es einen Verrat gegen die in Saloniki gelandeten Ententeheere begehe. Beim ersten Zeichen von Inaktivität würde die Flotte des Vierverbundes sofort in Aktion treten.

Einer Meldung aus Paris zufolge hat England die Abfahrt der in englischen Häfen befindlichen 90 griechischen Dampfer verboten, bis eine bestimmte Antwort der Athener Regierung auf die äußerst energische Schritte des Vierverbundes eingetroffen ist. Diese Schritte zielen darauf hin, für das in Saloniki gelandete Expeditionskorps völlige Aktionsfreiheit zu sichern, sowie die Entwaffnung serbischer oder verbündeter Truppen bei ihrem Rückzug aus griechischen Gebiet zu verhindern. Wenn es Ritzener nicht gelingen wird, Griechenland für die Entente zu gewinnen, so werden die Ententetruppen wahrscheinlich die Offensive gegen Bulgarien einstellen und ihre Kräfte in Ägypten konzentrieren zu einer Offensive gegen die kleinasiatische Küste der Türkei.

Die trübe Lage Serbiens.

— Von der italienischen Grenze, 16. November. Serbische Flüchtlinge, die über Mitrowiza und Albanien nach Saloniki geflohen sind, berichten dem Secolo zufolge, Altserbien habe fast keine Einwohner mehr und könne als verloren gelten. Große Massen von Flüchtlingen hielten sich längs der Linie Mitrowiza—Prishtina auf. Es herrsche namentlich Mangel an Brot für die Bevölkerung, aber auch das Heer sei in keinem bessern Zustand; der Mangel an Benzin für die Automobile mache sich sehr fühlbar. Die Truppen zögen sich in Ordnung zurück, und die Soldaten zeigten immer noch Mut, obwohl ihnen der Ernst der Lage nicht entgehe. Viele Flüchtlinge wendeten sich nach Montenegro, wo aber die Nahrungsmittel ebenso fehlten. Die Verwundeten litten vor allem an dem Mangel an Lazaretten. Viele von ihnen starben auf dem Wege, 3000 österreichische Gefangene arbeiteten an der Straße von Elbasan nach Durazzo, die die Verpflegung erleichtern sollte. Albanien sei glücklich

licherweise in der Hauptsache ruhig. Die aufgetretenen Banden seien zerstreut.

Haag, 18. November. Nach zuverlässigen Nachrichten aus London ist die Sendung Ritzeners nach Indien vollständig ausgeschloffen. Ritzener übernimmt endgültig die Verteidigung Ägyptens.

Kopenhagen, 18. November. (Zens. Bl.) Londoner Nachrichten zufolge wird sich Ritzener im Laufe dieser Woche an die Dardanellen begeben.

WTB Amsterdam, 17. November. In San Francisco wurden die Amerikaner Dr. Thomas Addis und Rolf R. Blair zu je 1000 Dollar verurteilt, weil sie versucht haben, Leute für die englische Armee anzuwerben.

— Von der holländischen Grenze, 17. November. Kardinal Amette ermächtigte den Pariser Vertreter der Tijd zu der Erklärung, man werfe dem Papste vor, daß er Friede um jeden Preis wolle und so den Mittelmächten in die Hände spiele. Der Papst sei sehr empfindlich gegen diesen Vorwurf. Nicht einen deutschen Frieden, sondern laut seiner eigenen Erklärung einen Frieden strebe er an, der auf Recht und Gerechtigkeit gegründet sei, der den berechtigten Ansprüchen der Völker Genugtuung gebe. Auch lasse Benedikt XV. keinen Anlaß vorüber gehen, ohne seine Liebe für Frankreich Ausdruck zu geben.

WTB London, 17. November. Die Times meldet, der Notstand in den Städten der Ostküste werde täglich größer. Die Aussichten seien düster und die Notwendigkeit einer Unterstützung werde dringend.

Kopenhagen, 17. November. Der Austausch der Schwerverwundeten zwischen Deutschland und Rußland, der über Schweden geht, wird wegen des bevorstehenden stärkern Verkehrs auf den schwedischen Bahnen vorläufig eingestellt. Er wird erst Anfang Februar wieder aufgenommen und erfolgt dann nicht mehr auf dem Landwege über Haparanda, sondern über die Ostsee.

Dresden, 15. November. Der König von Sachsen suchte am 13. November, ungeachtet des strömenden Regens, eine größere Anzahl von Truppenteilen des XIX. Armeekorps, der 123. Infanteriedivision und der 53. Reservebrigade sowie ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 105 auf, um ihnen seinen Dank und seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen in den Kämpfen der letzten Monate auszusprechen.

Zum Totensonntag.

Vor 100 Jahren zum Gedächtnis der in den Freiheitskriegen Gefallenen erhält der Totensonntag durch den gegenwärtigen Weltkrieg eine besondere Bedeutung. Furchtbar hat der Tod in den sechs Jahren verfloffenen Kriegsmomente in den Reihen der Mannervelt gemäht und gerade die Besten und Kräftigsten hinweggerafft, sodaß wohl kaum ein Haus im deutschen Vaterlande vorhanden ist, das nichts von Todestruer weiß. Väter und Mütter, Witwen und Waisen empfinden den furchtbaren Riß, den sie mit blutenden Herzen

tragen. Wie manches ist doppelt und dreifach heimge sucht, und viele Eltern gibt es, denen der einzige Sohn genommen ist. Besonders schmerzhaft ist es, daß man den Gefallenen vor dem Eingang keine Liebe mehr geben konnte, nicht einmal den Ort weiß, wo sie ihr letztes Ruhebett gefunden haben. Da giebt es nur einen Trost, nämlich sich hinzusetzen in die dritte Bitte des Vaterunfers, welche die Alten die schwerste zu nennen pflegten: Dein Wille geschehe! Gott will das Vaterland uns erhalten, unser teuerstes Erdengut. Die Größe der Gabe aber fordert die höchsten Opfer. Wir haben jene Bitte schon oft gesprochen; aber wie ganz anders ergreift sie das Herz, wenn der Gotteswille schmerzhaft in unser eigen Fleisch und Blut schneidet. Dann ist es schon schwer, den Gotteswillen mit Fügung ins Unvermeidliche hinzunehmen. Aber wir sollen weiter kommen. Gottes Wille soll der unsere werden, mag auch noch so heftig unser Fleisch und Blut dagegen sträuben. Und dann soll das Erkennen sich anbahnen: Gottes Wille ist gnädig und gut. — Nur wenn Nicht von oben uns erfüllt, gewinnen wir solche Bereitschaft. Verstehend ahnen wir, daß Gott die jäh abgebrochenen Lebenslinien nicht vollenden lassen kann und will. Heut geht der auferstandene Osterfürst durch die Gräberreihen und segnet die stillen Hügel dahel und in Feindesland, die einzelnen und die Massengräber, die genannten und ungenannten und spricht: Ich sei mit euch; niemand soll euch aus meiner Hand reißen. Und er ruft uns in unserer Trauer zu: Seht, ich mache es alles neu! Im fernen Osten aber spüren wir das Morgenrot einer besseren Welt aufdämmern, wo es ein Wiedersehen gibt, ein seliges Wiederfinden vor seinem Angesicht, und glaubensfroh bekennen wir: Unsere Toten werden leben!

„Die das Eisene Kreuz nicht haben!“

Millionen tapferer deutscher Männer schritten in diesen Krieg, erfüllt von heil'ger Blut, und gaben Kraft und Nerven hin und Blut und schloffen nicht und hingerunden und litten und lebten, ledig aller Menschenfitten In Höhlen, wie der wilden Tiere Brut — Und waren dennoch wie die Kinder gut Und waren dennoch Helden, wenn sie stritten.

Millionen deutscher tapferer Soldaten Vollbrachten all dies, unerkannt und schlicht, Wohl wissend, daß man wagt im Feld der Saaten

Nicht jeder Aehre einzelnes Gewicht; Doch auch was diese Angewogenen taten Im heiligen Krieg, erfüllt von ihrer Pflicht, War groß und wundervoll und muß uns nicht Ein Ehrenkreuz von Eisen erst verraten!

Glaubt nicht, wir sehn auf euren Rock, den leeren!

Glaubt uns, wir sehn das Herz darunter an, Das soviel Herrliches für uns getan Und uns erhalten blieb aus all dem Schweren! Ach, Hunderttausende, die nie wiederkehren, Deut ohne Kreuz und Kranz der blut'ge Plan — Euch, die der Heimat lebend wieder nah'n, Euch wird auch ohne Kreuz die Heimat ehren! (Aus der Liller Kriegszeitung.)

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 19. November. Herr Bürgermeister Hafenclaver ist zum 24. November zur Ersatz Abteilung Feld-Ämtl. Regt. Nr. 27 eingezogen worden.

— Nassau, 18. November. Es wird die Allgemeinheit interessieren zu erfahren, wie die reiche Sendungen, die für Weihnachtspakete für unsere braven Truppen am vergangenen Sonntag in der Emserstraße dem Vaterl. Frauenverein überwiesen worden sind, zur Verwendung kamen. Mit Freuden teilen wir mit, daß vier Normalkisten, jede für hundert Mann, gepackt wurden und daß außerdem noch 37 Einzelpakete für die sogenannten „Bergeffenen“, d. h. für solche Soldaten, die keine Angehörigen haben, abgesandt werden konnte. Dem Wunsch des Roten Kreuzes entsprechend, konnten wir jeder Normalkiste eine Kiste mit Wein à 10 Flaschen hinzufügen. Mögen die Kisten gut ankommen und den Empfängern eine rechte Weihnachtstube sein!

Balkan-Morgenröte.

Die Thronrede des türkischen Sultans hat der Welt gezeigt, daß auf dem Balkan und im Türkenreich die Morgenröte einer neuen legendollen Zukunft aufsteigt. Daß der Sultan der schweren kriegerischen Tätigkeit seiner tapferen Truppen, vor allem auf Gallipoli, mit Stolz und Freude gedachte, ist selbstverständlich. Was aber die große Bedeutung dieser schweren Kriegsarbeit nicht nur für das Türkenreich selbst, sondern richtend auch für uns und unsere Schicksale gezeigt wird, findet in Deutschland überall volle Anerkennung und gerechte Würdigung. Die Glieder des neuen Biederbundes vom Rheine bis zum Euphrat wissen, was sie aneinander haben, daß sie sich aufeinander verlassen können. Mit vollem Recht hat darum der Sultan in einem so feierlichen Augenblick das hohe gegenseitige Vertrauen und die große gegenseitige Aufrichtigkeit in den Beziehungen der Verbündeten hervorgehoben, denn diese Gesinnung wird in der Tat in Belgrad, Wien und Berlin voll und ganz erwidert. Da kann es nicht fehlen, daß wir auch in den künftigen vollkommen übereinstimmen, die die türkische Thronrede so treffend umschreibt, indem sie von dem „vorläufigen Frieden“ spricht, „der die volle Entwicklung aller persönlichen und natürlichen Kräfte ermöglicht“. Das festzustellen ist um so wichtiger, je mehr unsere Feinde fortfahren, unsere Absichten und unsere ganze Politik zu verächtigen.

Wo in der Tat die mangelhafte Lauterkeit der Ziele zu Hause ist, braucht nicht erst gesagt zu werden, zumal es beinahe jeder Tag aufs neue offenkundig macht. Man darf nur daran erinnern, mit welchen Mitteln der Biederbund wieder den Griechen zufließt, um sie entgegen den von ihnen verfolgten Interessen, seinem Willen gefügig zu machen. Die Griechen haben weit mehr getan, als billigerweise von jener Seite von ihnen verlangt werden konnte, und Schwere hat ihrer noch, je mehr der geschlagene Serbe und seine Freunde vom heimatischen Boden abgedrängt werden. Es hat den Anschein, als zögere der Biederbund nicht, auch den neutralen griechischen Boden den ganzen Greneln des Kriegszustandes auszuweichen, Heimat und Herd auch solcher Landstriche und ihrer Bewohner zu verhaften. Die „Times“ bringt einen Leitartikel über die in gewissen Meldungen erwähnten Nachrichten, daß die serbischen Truppen, wenn sie die griechische Grenze überschreiten sollten, entwaflnet und interniert werden würden. Das Blatt erklärt ausdrücklich, daß die Entente Staaten für die Serben gleiche Behandlung wie für sich selber fordern.

Die „Times“ sagt weiter: „Jetzt sollen in Griechenland Wahlen durchgeführt werden, wobei es sich um eine Frage handelt, gegen die das griechische Volk sich schon vorher mit großem Nachdruck gewehrt hat. Wenn die griechische Armee nicht demobilisiert wird, werden diese Wahlen eine Scheinveranstaltung sein, da viele Wähler unter den Fahnen sind. Die Anhänger Venizelos geraten dabei fast in Nachteil: deshalb ist es nötig, den König und seine Anhänger nochmals daran zu erinnern, daß die Frage einer konstitutionellen Monarchie in Griechenland, die der König im Begriff steht, vorläufig und ungescheit zu verlegen, nicht ausschließlich eine Frage der innerpolitischen griechischen Interessen ist. Durch den Vertrag von 1863, worin England die Ionischen Inseln an Griechenland abtritt, garantierten die drei Ententemächte England, Frankreich und Rußland die konstitutionelle Verfassung Griechenlands. Niemand könne jetzt behaupten, daß die Ereignisse der letzten Tage, in deren Verlauf der König willkürlich Neuwahlen durchsetzt, während die Armee mobilisiert ist, dem Geist des Vertrages von 1863 und der jetzigen griechischen Verfassung entspricht.“ Die „Times“ schließt mit folgender unmissverständlichen Drohung an Griechenland: „Wir haben die Überzeugung, daß es heilsam wäre, wenn die Ententemächte Griechenland daran erinnerten, daß das Interesse Griechenlands in strengster Beobachtung der Verfassung nicht nur theoretisch ist.“ Wir haben

das Vertrauen zur Athener Regierung, daß sie sich weiter stark genug erweisen wird, die letzten übeln Folgen des Neutralitätsbruchs des Biederbundes von sich abzuwälzen.

Was den andern am Kriege unbeteiligten Balkanstaat, Rumänien, angeht, so ist seine Neutralitätspolitik unverändert fest, während seine Wirtschaftspolitik immer noch nicht ganz geklärt erscheint. Doch könnte der als bevorstehend gemeldete Rücktritt des rumänischen Finanzministers Costinescu nach dieser Hinsicht nur günstig wirken. Herr Costinescu wollte mit seinen Ausführlücken allzuviel für die durch seine russenfreundliche Politik notwendig gewordene Staatskasse herausklopfen. Was die jetzt auf dem Donauweg zugelassene Ausfuhr anbetrifft, so handelt es sich dabei um diejenigen Mengen von Mais, Gerste und Weizen, die längst gekauft und bezahlt worden sind, um Bestände aus der vorjährigen und vorvorjährigen Ernte, die aus politischen Rücksichten nicht freigegeben worden waren. Wegen der diesjährigen Ernte wird noch verhandelt, jedoch steht ein Abschluß der Verhandlungen demnächst zu erwarten, wenn die rumänische Regierung darauf verzichtet, daß für ihre Waren mindestens die doppelte Preise bezahlt werden sollen, die in Rumänien selbst bezahlt werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten.)

Englische Dampfer versenkt.

Griechische Blätter melden aus Kandia, daß am 12. November die Dampfer „Lafithion“ mit 22 Mann des englischen Dampfers „Macalester“, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, in Kandia eintraf. Von dem übrigen Teil der Besatzung, welcher 67 Mann betrug, fehlt jede Nachricht. Die Gerichten erzählen, daß das selbe Unterseeboot an demselben Tage zwei weitere Dampfer versenkt hat.

Luftbomben auf Verona.

„Corriere della Sera“ veröffentlicht folgenden Augenzeugenbericht zum Bombardement von Verona: Es war am Sonntagmorgen, der sehr neblig war, als um 8 Uhr drei Flugapparate erschienen, auf 1500 Meter herabgingen und sofort die Bombenwürfe begannen. Die Piazza d'Erbe war wegen des gerade stattfindenden Sonntagsmarktes von annähernd 3000 Personen belebt. Die Menge zerstreute sich beim Erscheinen der Flieger und flüchtete teilweise unter den offenen Säulengang der Handelskammer, des Palazzo, welcher eine Seite der Piazza einnimmt, im Glauben, genügend durch die Dächer geschützt zu sein. Unglücklicherweise fiel eine Bombe auf einen zwei Meter entfernten Steinblock, welcher den Zugangsschacht zur Kanalisation verstopfte. Die Bombensplitter spritzten gegen den Säuleneingang in die dicke Menge, hier allein 30 Menschen tödend, 29 schwer- und 19 leichtverwundet. Nur die hinter den Säulen Stehenden wurden verschont. Die Fenster zersprangen in weitem Umkreis. Die Presse steht nunmehr in verstärktem Maße die Gefahr gegen die „Barbaren“ fort und fordert Gegenmaßnahmen. Sie verschweigt natürlich, daß Verona Festung und wichtiger militärischer Stützpunkt hinter der Front ist, wo sämtliche Bahnhöfe zusammenlaufen und zahlreiche Stäbe stehen.

Englands Munitionsfabriken.

Lloyd George teilte mit, daß in der letzten Zeit 329 neue Fabriken, die mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt werden, unter seine Aufsicht gekommen sind. Damit ist die Zahl der seiner Kontrolle unterstehenden Fabriken auf 1679 gestiegen.

Vormarsch in Serbien.

Die Offensive der Verbündeten macht nach einem Bericht aus dem österreichischen Pressequartier weitere Fortschritte. Die Breglauer Gruppe, die montenegrinische Kräfte

aber den Lim warf, ist nur noch durch eine große Ortschaft von der Sandhafengrenze getrennt. Der rasche Vorstoß der Verbündeten schnitt großen serbischen Kolonnen die Rückzugsmöglichkeit ab. Auch die Lage der noch an und nördlich der Straße Profupse—Kurumilla stehenden Serben ist immer schwieriger geworden, so daß auf diesem Frontabschnitt ein rasches weiteres Vortragen der Front der Verbündeten zu erwarten ist.

Deutsche Eisenbahner an der Arbeit.

In dem glücklichen und reichen Vornarsch in Serbien fällt ein großer Anteil den Eisenbahntruppen zu. Da die Serben alle Eisenbahnbestandteile weggeschafft haben, mußte alles aus Ungarn über die Donau erst wieder herangeschafft werden. Am 31. Oktober traf die erste deutsche Lokomotive auf serbischem Boden ein. Heute sind bereits 90 Kilometer Bahnstrecke wieder in Betrieb. Während der letzten Tage wurde viel Eisenbahnmateriale, auch Wagen, und bei Kruscheway ein ganzer Holszug König Peters erbeutet.

Südserbische Niederlagen.

Die Feldherren v. Koebeß und v. Gallwitz haben im unentwegten Vorgehen das rechte Ufer der westlichen Morawa gewonnen und dabei zu den 130 Kanonen von Kraljevo noch 50 Geschütze und 7000 Gefangene in die Hand bekommen. Der vorstürmende Bogdanoff eroberte Nisch mit den Festungsgeschützen und viel Kriegsmaterial, gewann an 5000 Gefangene und legte sich darauf in Besitz des südwestlich liegenden Leskovac. Damit stellt sich im Norden die Lage so dar, daß nur der Südwestteil den Serben verblieben ist.

Südlich der Linie Nesch, Nisch bis zur oberen Pregalnica an der bulgarischen Grenze, vollzieht sich nun das Vorgehen der Hölzerperdition. Zunächst mußte es sich darum handeln, jenen den Weg von Saloniki nach Serbien zu öffnen. Wir wissen, daß die Schienenwege nur bis zur Grenze in Betracht kommen, weil jenseits bereits bulgarische Vortruppen die Vardarbahn verlegen. Zwar hatten serbische Grenztruppen hier anfangs tapferen Abwehr geleistet, aber die an Zahl weit überlegenen Komitatshais (Freischärler) hatten sie über den Vardar getrieben. Jetzt wird nun bekannt, daß in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit der Vardarbahn an der mazedonischen Grenze hier eine starke bulgarische Armee vorgerückt war, welche vor einiger Zeit Nesch einnahm, mit dem bulgarischen Kronprinzen Boris an der Spitze.

Diese Armee scheint nun zur Abweisung oder Hölzerperdition besondere Maßnahmen getroffen zu haben. Der Weg von Saloniki bis zur Grenze und ein Überqueren der letzteren war nicht zu verneinen, wohl aber ein weiteres Vorgehen der Ententetruppen, was sich in erster Linie zur Gewinnung der Vardarbahn fähig machen mußte, um die Nachschube an Truppen, Kriegs- und Verpflegungsmaterial zu erleichtern. Es heißt, daß die Bulgaren in der Linie Pripil bis Nisch Kriwolac am Vardar stehen, eine Planstellung, welche das Vorgehen gegen den Vardar von Norden bedroht, die sich aber einem Vorgehen auf Nesch, um den Serben die Hand zu reichen, frontal entgegenstellt.

Pripil selbst liegt in dem gebirgigsten Teil Südserbens und sperrt die Straßen nach Meles am Vardar sowie nach dem westlichen Bräsen. Unter großen Schwierigkeiten ist es zunächst französischen Truppen gelungen, sich an der mazedonischen Grenze zum Angriff in der Stärke von 3 Regimenten zu formieren, der, wie bekannt, blutig abgewiesen wurde. Inzwischen kamen nun Verstärkungen aus Saloniki, wo täglich 5000 Mann ausgebootet werden sollen, und was 3 Regimente nicht erreichen konnten, sollten nun 3 Divisionen ausführen. Am 3. November überschritten sie ohne Widerstand den Vardar bei Kriwolac und schritten weiter nach Osten der bulgarischen Grenze zu. Kein Schuß soll aus der bulgarischen Stellung gefallen sein. Erst als der Angriff auf 600 Meter heran war, brach das vernichtende Abwehrfeuer los, dem der Vorstoß sogleich folgte. In regel-

loser Flucht seien die Franzosen über den Vardar zurückgeflutet, 3000 Gefangene fielen dem Sieger zu, der sie zum Triumph nach Sofia sandte. Truppenführung, Disziplin und Schneid zeigten sich bei diesem Vorgang bei den Bulgaren auf der Höhe.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel sind bisher in Saloniki 100 Kanonen und 50 000 Mann, meist Franzosen, ausgeschifft worden, früher wurde die Stärke auf 85 000 Mann angegeben. Wenn die Verluste der Hölzerperdition wie begonnen fortgesetzt werden, so kann man sie nur als solche mit untauglichen Mitteln bezeichnen.

Johannes Koch, Oberleutnant a. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Großherzog von Hessen hat dem Finanzminister Dr. Braun auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste mit Wirkung vom 1. Januar 1916 in den Ruhestand versetzt und den Ministerialrat im Finanzministerium Dr. Johannes Becker zum Präsidenten des Finanzministeriums ernannt.

* Die kommende Weihnachtszeit macht sich auch im politischen Leben des deutschen Volkes bemerkbar. In der hiesigen Kammer nahm die Lebensmittelfrage in der Beratung die erste Rolle ein. Es wurde festgestellt, daß der wucherischen Ausbeute Gehalt getan werden müsse, wenn auch Lebensmittel genug vorhanden seien. Bezüglich der Fleischfrage, deren Einfuhr durch die Verderblichkeit des Fleisches erschwert sei, lasse sich die Entwicklung nicht voraussagen. Der Gedanke, Weihnachtsgebäck im Reich zu verbieten, werde verfolgt. Im übrigen dürfe man von der Reichs- und den Staatsregierungen nicht erwarten, daß sie wie eine Präzisionsmaschine arbeiteten.

Italien.

* Wie weit in Italien der „heilige Eigennutz“, den die Regierung als ihren Leinwand verknüpfte, ins Volk eingedrungen ist, zeigt die folgende Meldung aus Rom. Der italienische Millionär Baron Levi wurde wegen schwindelhafter Militärleistungen verhaftet. Der „Secolo“ berichtet darüber: In einem Regiment, das sich augenblicklich an der Front befindet, entdeckte man, daß die Schuhe der Soldaten in wenigen Tagen zerrissen. Das Regimentskommando ging dem Grunde dieser Tatsache nach und informierte das Militärkommissariat von Florenz. Daraufhin erfolgte die Verhaftung des alten Baron Levi, eines der angesehensten Bankiers und Bauunternehmer Italiens. Er hatte auch Befestigungen im Auftrag des Kriegsministeriums und war außerdem Unternehmer der Expreszüge für die Strecke Rom—Neapel.

Rußland.

* Der Wiederauftritt der Duma soll nach einer englischen Meldung am 8. Dezember erfolgen. Die Hauptarbeit der Duma soll in der Beratung des Budgets bestehen. Nach anderen Petersburger Meldungen erscheint die endgültige Wiedereinberufung der russischen Volksvertreter durchaus noch nicht gesichert. Gorenmyin soll nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, daß eine Tagung der Volksvertretung in der augenblicklichen Stunde noch Schaden als Nutzen für Rußland nach sich ziehen würde.

* Eine Sammlung aller Ausnahmegesetze gegen die Polen hat der Minister des Innern Chwostow vornehmen lassen, um sie einer genauen Prüfung zu unterziehen. Diese Ausnahmegesetze fallen zwei Bände. Chwostow erklärte, er könne jetzt nur diejenigen Bestimmungen rückgängig machen, die dem Worte und dem Geiste nach gegen die russischen Gesetze verstoßen. Eine Prüfung der zu Recht bestehenden Ausnahmegesetze müsse bis nach dem Friedensschluß verschoben werden.

Balkanstaaten.

* Der neue deutsche Botschafter bei der Porte Graf Wolff-Metternich wurde in Konstantinopel mit großen Ehren empfangen. Der Graf gilt als ein gewiegter Kenner aller Fragen des neuen Orients.

Gutsherr und Leibeigener.

1) Historische Erinnerung von Oscar Meres.)

Und der alte Fritz. Bekanntlich gab es zu Zeiten des alten Fritz noch gelesliche Leibeigene.

Ein solcher lebte auch mit seinem jungen Weibe, zwei kleinen Kindern und einer fetten Sau als Kossät und Tagelöhner auf dem Gute eines Edelmannes in der Altmark.

Nun lag das Häuschen des Kossäten Traupott-Kilian ohne jede Einriedung hart an dem Gartenzäun des gnädigen Herrn, und der leidige Kussall wollte es, daß in diesem Raum gerade neben dem Häuschen des Kilian eine Tür war, die der Gärtnerei aus Bequemlichkeit gern offen ließ.

Diese Bequemlichkeit des Gärtners verursachte aber dem Kilian viel Ärger, woran wieder die fette Sau die Schuld trug. Denn sobald nur das geräuscheleiche Vieh diese Tür offen sah, zwangte es sich mit Vorliebe aus seinem schlechtegebauten Stall und suchte, in den herrschaftlichen Garten, dort allerhand Dummheiten treibend.

Da der geplagte Kilian nebst seinem Weibe teils zu Grundstücken, teils auf seinem Stück Acker von Haus abwesend war und die Bewachung der ungerathenen Sau nur den beiden kleinen Kindern oblag, so kann man sich denken, wie das nach Freiheit strebende Tier der ungenügenden Aufsicht Hohn grunzte

und seiner Lust nach dem verlockenden Garten rühte.

Der arme Kilian hatte zwar den Gärtnerei wiederholt gebeten, daß er die ärgerliche Gartenür schließe, aber was nützte das? Es fehlte ein herrschaftlicher Diener an den bescheidenen Wunsch eines Leibeigenen.

Der gnädige Herr hatte das Vieh mehrere Male aus dem Garten jagen lassen, und dem Kilian, dem er allein die Schuld an diesem Treiben beimaß, zuletzt fünfzig Stöckchen aufzählen lassen und ihm gedroht, das renitente Vieh ohne Gnade zu erschießen, sobald es noch ein einziges Mal im herrschaftlichen Garten umherlungere.

Kilian gab sich die größte Mühe, den wackligen Stall ausbremsender zu machen. Doch bei seiner nächsten Abwesenheit hatte das Tier auch die neuen Vorrichtungen benutzt, grunzte die jammelnden Kinder veranlaßt an und spielte durch die natürlich wieder offene Tür so ätzend und schnüffend in den herrschaftlichen Garten.

Gerade in seiner größten Lustlosigkeit wurde es bemerkt, und der gnädige Herr beauftragte zur endlichen Beseitigung dieser fortwährenden Verwüstung seinen Jäger, das Tier soort zu erschießen. Als weitere Strafe des unglücklichen Leibeigenen befahl er noch, das Fleisch der erschossenen Sau unter die Schloßleute zu verteilen.

Als der ahnungslose Kilian am Abend mit seinem Weibe müde und abgepannt vom Grundstücken heimkehrte, sah er seine fette Sau drüben im herrschaftlichen Garten starr und stiel daliegen. Nun kamen auch die Schloß-

leute, um sich den Reiterhund mit dem Zerleuten des fäuligen Wides zu verüben.

Dem Kilian rannen die Tränen über die gefurchten Wangen, die Sau war sein ganzer Reichtum gewesen. Alle mühsam erparten Überschüsse seines Aders hatte sie aufgezehrt, und das war nun alles mit einem Schlage weg.

Tau verhöhlte ihn die Schloßleute noch obendrein, indem sie ihm „pöhllich“ ankreiden, er auch ein Stück von dem schönen Braten haben wolle.

Was half aber dem Armen alles Jammern und Wehklagen. Die Sau war weg und alle Mühe vergebens, wenn nicht der gnädige Herr etwa —?

Ja, aber der hatte ja eben mit dem Schwein tur in Proseß gemacht. Von dem war weiter nichts zu hoffen. Was wollte der kleine Leibeigene gegen den mächtigen gnädigen Herrn ausrichten? Nichts!

In die er Not und Bedrängnis ließ Kilian zu dem immer so gutmütigen Dorfschulmeister. Dieser war doch auch viel älter als ein armer Kossät und Tagelöhner.

Aber der Dorfschulmeister schüttelte nur seinen weilen Kopf und konnte dem Hölzerjüngenden keinen Rat geben.

Kann ich den gnädigen Herrn nicht bei dem Gericht in der Stadt verklagen? fragte Kilian.

Der Dorfschulmeister machte große Augen. „Das kannst du wohl, doch den Unfinn laß lieber die den. Weißt du nicht, daß der gnädige Herr selber Gerichtsmann ist?“

Dann machte ich eine Bitte an unsern Herrn König in Potsdam. Der alte Fritz soll

ja out und gerecht sein. Der wird einem armen Leibeigenen nicht die einzige Sau wegschleichen lassen. Willst du mir nicht so'n Ding schreiben?“

„Da laß mich aus,“ meinte der vorsichtige Schulmeister. „Ich kann so etwas nicht schreiben, und zu einer Bitte an den alten Fritz selber trage ich die Buchstaben nicht leicht zusammen!“

Der Kilian war damit nicht zu schlagen. „So gib mir ein Blatt Papier, und ich werde mir die Bitte selber machen!“

„Du kannst ja oar nicht schreiben!“

„Das brauch' ich auch nicht. Gib mir nur das Papier, und ich werde das schon machen!“

Verwundert suchte der Dorfschulmeister aus seinem bescheidenen Vorrat einen noch ziemlich gut aussehenden Bogen reines Papier heraus und gab ihn dem Kilian.

Traupott Kilian nahm den Bogen Papier, setzte ihn sich sorgfältig zurecht und zog dann mit dem ebenfalls dargereichten Schafteisel zuerst ein großes Biered, dann ein ganz kleines daneben. In das große Biered zeichnete er über dem kleinen Biered ein rundes Loch, neben dem Loch machte er einen großen Kreis im großen Biered, und neben dem Kreis ein Kleeblatt.

„So,“ nickte Traupott befriedigt. „Das ist meine Bitte, ganz deutlich und gut. Die werde ich dem alten Fritz bringen, und wenn er nicht lesen kann, das werde ich ihm schon sagen!“

Der Dorfschulmeister schaute staunend auf das Papier und meinte:

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Morawa - Romantik.

Der altserbische Gau Lugomir.

Der Stolz der verbündeten Heere hat den fruchtbaren altserbischen Gau Lugomir getroffen, der von dem flüchtigen, gleichen Namens durchströmt wird, während die Süd- und West-Morawa sich in Lugomirs nördlichen Fluren zu dem mächtigsten Strome des Königreiches vereinigen. Allerhand Festungswerke, zum Teil nur in Ruinen erhalten, erzählen auch hier von wilden Fehdezeiten, wo aller Goldglanz der Poesie den malerischen Schloßsturm von Stalatj umweht.

Hier ist die Stätte, die das Volkslied vom Tode des Wohlmoden Prijsda feiert, das als „Srt vojvode Prijsda“ eine Art Nationalhymne geworden ist und das nach Siegfried Rappers Überlieferung in dem flüchtigen Sultan Mehmeds (Mohammeds II.) ausklingt: „Schloß von Stalatj, daß dich Gott zerstöre! — Herwärts führt ich dreimal tausend Krieger: — Heimwärts führt ich kaum fünfhundert!“ Prijsda hat sich, als das Schloß nicht mehr zu halten war, mit seinem treuen Weibe Jela in die grünen Fluren der Morawa gestürzt, das Volk aber weiß, bezeichnend genug, hier wie bei allen bedeutenden Unglücksfällen der eigenen Vergangenheit von einem Verräter zu erzählen, der durch heimliche Mordanschläge die Feinde einließ und zum Lohn dafür zum „Bezir“ des Gaues ernannt wurde.

Aber wie immer, sollte er seines Treubruges nicht froh werden. Aus den Ruinen der Kirchen ringsum ließ er den festen „Toborturm“ errichten und die Burg Stalatj neu mit gewaltigen Mauern umgeben, was ihm den Horn des himmlischen Sultans zuzog. Der rüde mit Heeresmacht von neuem vor die Feste, die er drei Jahre lang vergebens berannte — dann ist sie mit dem „Bezir“ wieder durch Verrat in seine Hände. Und es klingt wie eine ausgleichende Gerechtigkeit der Völkstage, daß unmittelbar darauf diesen letzten Verräter sein Judaslohn reute und er sich in der Turmuine der zerstörten Schloßkirche erhängte.

Weniger romantisch als kriegerisch ist wichtig ist die ebenfalls jüngst eroberte Feste Taracin, ein altes Römerkastell an dem einstigen großen Konstantinopeler Meerwege. Hier hatte Feldmarschall v. Sedendorf 1737 seine Hauptmagazine sicher untergebracht, als damals die österreichischen Heere gegen Ruß vorrückten, das zu jener Zeit allerdings im Besitz der Türken war.

Überhaupt ist es interessant, wieviel Ähnlichkeiten die strategischen Operationen der österreichischen Armee im Morawatal bei der ersten Besetzung des Landes durch die habsburgischen Feldherren seit 1737 mit den heutigen der gegen vordringenden verbündeten Armeen aufweisen. Die Krone des Sieges war in beiden Fällen die gewaltige, hart umkämpfte Festung Ruß, die auch jetzt das Verhängnis Serbiens besiegelt.

Von Nah und fern.

Deutsche Kriegeskarten für die Entente-truppen gesucht! Wie bekannt geworden ist, haben die in Saloniki gelandeten Streitkräfte unter dem Mangel an guten Karten des Kriegsschauplatzes. Diesem Mangel wird durch Verleihen bei deutschen oder österreichisch-ungarischen Kartengeschäften abgeholfen gesucht, deren Karten bevorzugt werden. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um den deutschen Buchhandel zur äußersten Vorhut beim Vertriebe von Karten des Kriegsschauplatzes zu bestimmen. Bei dem Ankauf wird naturgemäß die Vermittlung Dritter in Anspruch genommen werden. Danach ist größte Zurückhaltung selbst Einzelbestellungen gegenüber am Platze.

Wettersturz im Rhein-Maingebiet. Nach heftigen Regenschauern trat im Rhein-Maingebiet plötzlich empfindliche Kälte ein. Das Thermometer zeigte — 7. Der Tauwurm ist mit Schnee bedeckt.

Aus Deutsch-Südwest zurück. Dieser Tage sind in Rotterdam mit dem Dampfer „Batavier 3“ aus London 17 deutsche Militärs

ärzte und 36 Sanitätsmannschaften angekommen. Sie kamen aus Deutsch-Südwestafrika und wurden gegen Engländer ausgetauscht. Außerdem brachte der Dampfer noch 34 Deutsche, meist Frauen, aus Deutsch-Südwestafrika.

Butterbeschlagnahme in Varmen. Die Varmen Stadtverwaltung beschlagnahmte auf eine Anzeige hin die in Kühlhäusern aufgespeicherte Butter, soweit sie dem Publikum zum Verkauf vorenthalten wurde. Es waren etwa zweihundert Zentner, die meist Elberfelder Händlern gehörten.

Überflutungen im Elsaß. Infolge heftiger Regengüsse traten die Vogesenflüsse Lauch, Fecht, Thur und Ill an zahlreichen Stellen über die Ufer und setzten die umliegenden

Verro war als Führer des sizilianischen Aufstandes von 1894 vom Kriegsgericht zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt, später jedoch begnadigt worden. Schon vor einiger Zeit war ein erfolgreicher Revolveranschlag gegen ihn versucht worden.

Flüchtlinge'end in Rußland. Nach den übereinstimmenden Meldungen wird die Regelung der Flüchtlingsfrage immer dringender. Es ist bezeichnend für russische Verhältnisse, daß ein freibeitlich gerichtetes Blatt schreibt: Die Regierung kann die Flüchtlinge sozial verwerten, indem sie, wie sie einst die ausländischen Polen in Sibirien anstiedelte, jetzt in ähnlicher Weise die Flüchtlinge zur kulturellen Erschließung kulturellen Landes verwendet. Nachdem man also die

Unterstützungswohnsitzes der unterstützten Personen sowie derjenigen, deren Unterstützungswohnort sich nisse die Unterstützten teilen.

Die Zinninseln.

— Aus Englands Urzeiten. —

Die auffallende Tatsache, daß die Urgeschichte der britischen Inseln in seltsamem Dunkel liegt und den Entdeckungen der Alten Jahrhunderte lang entgangen ist, wird von Dr. Beders in einer kritischen Untersuchung der „Geographischen Zeitschrift“ eingehend beleuchtet. Diese Tatsache ist umso merkwürdiger, als ja Großbritannien als wichtigster Zinnlieferant eine hervorragende wirtschaftliche Bedeutung für die alte und sogar für die vorgegeschichtliche Welt besaß.

Das Zinn kommt von allen technisch im Großen verarbeiteten Metallen auf unserer Erde am seltensten vor; den antiken und vorgegeschichtlichen Völkern war es unentbehrlich zur Herstellung der Bronze, die in der Urzeit bekanntlich eine so bedeutende Rolle spielte, daß eine Frühkulturepoche geradezu die „Bronzezeit“ heißt. Da von der Erschließung der vorgegeschichtlichen Beziehungen keine Rede sein kann, bleibt die erste wichtige Frage: wann haben die Phönizier zuerst ihre Küstenfahrten bis zu den „Zinninseln“, den „Zinninseln“, ausgedehnt? Wann wurde der Abbau der ältesten Erzlager der Welt angefangen?

Das antike Konversationslexikon des Rhinins nennt einen Midacrius als den ersten, der Zinn aus Britannien nach den Mittelmeerlandern brachte. Jedenfalls ist der Verkehr mit dem britischen Innland älter als jede uns bekannte geschichtliche Tatsache. Aber die späteren Fahrten Pytheas von Massilia, den man heute zu den größten Seefahrern aller Zeiten zu zählen liebt, sind leider zu wenig positive Nachrichten enthalten, und ebenso von anderen fiktiven Handelsreisenden. Auch im Altertum konnte die Kenntnis davon nicht sehr verbreitet sein, sonst wäre nicht Julius Cäsar als erster Entdecker des Wunderlandes in Rom durch das größte bislang dort abgehaltene Dankfest gefeiert worden.

Der geniale Eroberer, der zugleich ein bedeutender geographischer und ethnographischer Forscher war, erkannte den Irrtum bald, aber in der Öffentlichkeit blieb ihm der Entdeckerlorbeer. Jedenfalls aber haben seine Kolonialkriege in Frankreich, dem alten Gallien, und England die römisch-griechische Kultur dorthin gebracht und damit den Keim der späteren Entwicklung zur „lateinischen“ und angelsächsischen Rasse mit all ihren Schwächen gelegt.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem Schöffengericht hatte sich die Hausbesitzerin Anna Schulz zu verantworten, die ihre 10jährige Tochter Gertrud zum Stehlen anhalten hat. Das Mädchen räumte vor Gericht ein, auf Veranlassung ihrer Mutter allein und mit ihr zusammen auf Wochenmärkten Diebstähle ausgeführt zu haben. Die Mutter bestritt, das Kind zum Stehlen anzuhalten oder selbst gestohlen zu haben. — Der Vorlesende geistelte in schärfsten Worten die Handlungsweise der Angeklagten, die er als das Gemeindefeindliche bezeichnete, das man sich denken könne, zumal nicht die Not die Triebfeder gewesen, da der Mann der Angeklagten lohnende Arbeit habe. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Halle a. S. Eine Frau R. klagte sich von einer Nachbarn Frau schwer beleidigt und verbat sich deren Niederkeit. Sie drohte, der Frau ihr glühendes Messer ins Gesicht zu stecken zu wollen. Als die Nachbarin weiterzukam, ergriff sie das Eisen und warf es über den Hof weg in die Küche der Nachbarin. Zum Glück wurde diese nur leicht verletzt. Jetzt hatte sich Frau R. wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges zu verantworten. Weil sie sich in Erregung befunden, billigte ihr das Gericht mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu fünfzig Mark Geldstrafe.

Goldene Worte.

Sei deines Willens Herr und deines Geistes Anecht. Marie v. Ebner-Eschenbach.
Stürme des Herbstes, wilde, wüste Gefallen, wie liebe ich euch! Ihr wettet zusammen, was morsch und weilt ist, und macht Breche für die Entscheidung, den klaren, reinlichen Winter.
Emil Golt.

Ein polnisches Nationalmuseum in Rapperswyl (Schweiz).



1. Museum mit dem Herzen Kosciuskos. 2. Das Gemälde: „Nicht ist Polen nicht verloren“. 3. Außenbild aus Rapperswyl, im Hintergrund das alte Schloß, das seit 1870 das Nationalmuseum enthält. 4. Gemälde: „Aus der Zeit der Katolikerverfolgung in Polen“.

Felder tief unter Wasser. Besonders dem steigenden Hochwasser bedroht ist die Gegend um Altfisch und Illfurt.

Billiger städtischer Fleischverkauf. In Droßien (in der Mark) verkauft der Magistrat an jedermann bestes Rindfleisch für 1 Mark das Pfund, Schweinefleisch mit 1,30 Mark und Wurst mit 1,60 Mark. Darauf haben die Schlächter die Preise noch unterboten. Sie geben das Rindfleisch schon mit 90 Pfennig ab. Die weitere Folge ist, daß auf den Dörfern im Kreise Westpreußen die Fleischer Rind- und Schweinefleisch noch 10 Pfennig billiger anbieten, und das Angebot wächst.

Sizilianische Straßenszene. In Corleone auf Sizilien wurde der Bürgermeister Berro am hellen Tage vor seiner Wohnung im Zentrum der Stadt durch vier Revolverkugeln ermordet.

Bedauernswerten von Haus und Hof verjagt hat, lassen sie zwangsweise in Sibirien angeheuert werden. Ein recht russischer Ausweg!

Volkswirtschaftliches.

Kriegsfürsorge und Unterstützungswohnort. Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen: Unterstützungen, die auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, gewährt werden oder gewährt worden sind, bewirken, soweit sie ganz oder zum Teil an Stelle solcher Unterstützungen treten, die bisher von Armenverbänden wegen einer nicht nur vorübergehenden Hilfsbedürftigkeit gewährt worden sind, daß Ruhen der einjährigen Frist für den Erwerb und Verlust des

„Das wirzt du doch nicht dem Könige, Traugott machte ein überaus gutes Gesicht. Wenn der alte Fritz so ist, wie die Leute sagen, wird er meine Bitte schon verheßen!“

Am nächsten Morgen war der Koffat auch nicht aus dem Dorf verschwunden und andererseits mit einem Stück Brot und einer Replik in der Tasche unverändert auf Potsdam zu, wo er am dritten Tage wohlbehalten ankam.

„Woher hier der Herr König?“ fragte er den Wachposten, welcher oben auf der Treppe vor dem Schloß stand. „Ich hab' geört, daß Sie mit jedem Menschen sprechen tät!“

Der Wachposten bedeutete dem Fragenden, daß der König jeden Augenblick herauskommen müßte.

In demselben Augenblick fragte hinter dem Schloß eine Stimme: „Was will Er von mir?“

Kilian zog seine Mütze und sprach dreist und freudig: „Sie ist wohl gar der Herr König selber?“

„Jawohl! Was hat Er denn für ein Anliegen?“

Der Gefragte griff verärgert in die Seiten-tasche seines Reitwandstiefels und zog ein Stück zusammengeklebtes Stück Papier mit den Worten heraus: „Ach, gnädigster Herr König, — ich will eine Bitte abgeben!“

König Friedrich nahm das Papier entgegen, schaute sich zum Schloß zurück und sagte kurz: „Nimm sie mir!“

Drinnen entfaltete er den Bogen und fragte dann mit lächelndem Ausdruck: „Was soll denn die Reiter bedeuten?“

„Ja, Herr König!“ erwiderte Kilian eifrig. — „Das große Pferd ist der Garten von meinem gnädigen Herrn. Das kleine ist mein Häuschen, das runde Loch ist die Tür zu dem Garten, der Rleg daneben im Garten drin ist meine tote Sau, und die Reiter daneben ist der gnädige Herr, der trallerte ihr eins auf den Döck. Buff, da lag sie!“

Dem König gefiel diese Replik sehr. Er ließ sich den Vorgesang noch einmal deutlich erzählen und sagte dann freundlich: „Er kann jetzt gehen und um zwei Uhr wiederkommen. Ja soll Er Verzeihen haben!“

Beleidigt und glückselig zog Kilian einsteilen ab und dachte im Fortgehen: „Der König ist doch wirklich ein gnädiger Herr, — der hätte meiner Sau nicht auf'n Döck g'nallt!“

Punkt zwei Uhr erschien er wieder im Schloß. Der König war diesmal nicht allein, es waren noch mehrere Herren bei ihm.

„Gnädigster Herr König!“ sagte Kilian laut. — „Da bin ich!“

„Warte Er ein wenig!“ nickte Friedrich herablassend. Dann zog er Kilians Papier aus der Tasche und reichte es einem der Herren mit der Frage: „Versteht Er das wohl?“

Dieser besah das Papier mit der darauf befindlichen Zeichnung von allen Seiten, schüttelte dann den Kopf und sagte: „Nein, Walefisch!“

„Kun.“ nickte Friedrich lächelnd. „da werde ich wohl diese Hieroglyphen entziffern müssen!“

Darauf erzählte er der Gesellschaft Kilians Replik und erläuterte dabei die originelle Zeichnung.

Kilian aber im Hintergrund des Zimmers zog die Schultern vor Staunen hoch und dachte bei sich: „Der alte Fritz ist doch ein geistreicher Herr! Der weiß schon, was seine Untertanen wollen, auch wenn sie nicht schreiben können!“

Als Friedrich fertig war und die Gesellschaft sich weidlich über die gezeigte Geschichte erregt hatte, trat er vor ein Kist und schrieb da einige Zeilen, faltete dann das Papier zusammen und verschloß es mit seinem Siegel.

Dann winkte er der Königin heran. „So, nun gehe Er ruhig heim. Den Brief hier gebe Er seinem gnädigen Herrn und warte auf das Weitere an. Er wird schon mit mir zu reden sein!“

Nach einigen Tagen kehrte Kilian in sein Heimatdorf zurück. Seine Kameraden wie die Schloßleute empfingen ihn mit lautem Schallachen, sich auf die Gefallen freuend, welche dem dreifachen Leibelassen seitens des gnädigen Herrn sicher bevorstand.

Traugott Kilian aber ließ sich nicht irre machen. Keinen Schritt ging er auf das Schloß und betrat das Wohnzimmer des gnädigen Herrn.

„Da ist ja der Schurke!“ begrüßte ihn dieser. „Er hat es also wirklich gewagt, Warte, dafür soll dir der Teufel auf den Hals fahren!“

Doch Kilian legte ruhig das empfangene Schriftstück auf den Tisch des gezeigten

Herrn. „Das soll ich Ehm von unserem gnädigsten Herrn König geben!“

Der Guts herr nahm das Schreiben trotz seiner Aufregung und las es langsam durch. Dann sagte er barsch:

„Vade Er sich! Der Befehl Seiner Majestät soll vollzogen werden!“

Am nächsten Morgen ließ der gnädige Herr den Koffat wieder auf das Schloß rufen und reichte ihm nach dem Inhalt des erhaltenen königlichen Schreibens für jeden der früher empfangenen fünfzig Stodprügel einen Taler, sowie die Bezeugungskosten für den Marich nach Potsdam und zurück. Ferner mußte ein höherer Gerichtsbeamter das erloschene Schwein abschicken, und den Betrag hier für Erpfing dann Kilian ebenfalls bar ausgezahlt.

So hatte es in dem Schreiben des alten Fritz geanden, und zur Sicherheit der richtigen Ausführung war dem Guts herrn noch besonders aufgetragen, binnen acht Tagen den Nachweis der geleisteten Entschädigung nach Potsdam vorzulegen.

Seitdem blieb Traugott Kilian von weiteren Scherereien und Stodprügeln gnädig verschont. Er hätte sonst leicht eine neue Replik machen können, und die erste war dem gnädigen Herrn schon teuer genug zu stehen gekommen.

Nassau, 18. November. Wie wir erfahren, kann das in Aussicht genommene Gastspiel des Stadttheaters in Koblenz nächste Woche nicht stattfinden. Statt dessen ist der bekannte Schriftsteller Joellisch Rogewitz aus Berlin zu einem Kriegsbildervortrag über Hinderburg und die Schicksale Ostpreußens, gewonnen worden. Der Redner, der ein guter Kenner Ostpreußens ist, behandelt in übersichtlicher, streng disponierter Form die gesamten Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz, soweit dies bis jetzt nach authentischen Quellen möglich ist. Er weist sodann nach, warum die Russeninvasion zunächst gebildet werden mußte, um dann das große Drama der Befreiung Ostpreußens durch Hinderburg zu entrollen. Bis zu den Toren Warschaus folgen wir den Spuren des Ostheeres im Verlauf des Vortages. Das Bildermaterial gilt als das Beste, was bisher an Schlachtfeldern geboten wird.

Nassau. Die Todesanzeige durch die Kompanie an die Eltern des für das Vaterland gefallenen Musketiers Heinrich Hermann aus Nassau, ist von folgenden Worten begleitet: — „Er war uns stets ein treuer, pflichterfroher Kamerad und wird die Kompanie ihm ein treues Andenken bewahren. Im Namen der 9. Kompanie drücken wir Ihnen unser herzlichstes Beileid aus und wünschen Ihnen Gutes, Reichen Trost und Beistand.“

Ein hiesiger Abonnent überbringt uns aus dem „Limburger Anzeiger“ folgende interessante Notiz:

Eine wackere Soldatenmutter. Frau Witwe Gerhard hier, Rütche 2 wohnhaft, (Schwiegermutter des Herrn Käfer Busch in Nassau) hat sechs Söhne unter den Waffen stehen, fünf davon kämpfen an drei Fronten. Der älteste Sohn, Heinrich Gerhard (in Firma Gebr. Bröckh) wurde bereits im Sommer zum Unteroffizier befördert und nun traf die Nachricht ein, daß ein anderer Sohn, Julius Gerhard, der in Serbien kämpft, das Eisene Kreuz erhielt und zum Gefreiten befördert wurde. Wir bringen der wackeren Soldatenmutter, die dem Vaterlande sechs wehrhafte Söhne schenkt, unsere besten Wünsche dar und hoffen mit ihr, daß ihre sechs alle gesund und munter den heimatischen Boden wieder betreten werden. Der letzte als Landsturmann Eingezogene ist Vater von 9 Kindern.

Beste Nachrichten.

WBB Berlin, 19. November. (Amtlich). Eins unserer Unterseeboote hat am 5. November an der nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer „Para“ (6322 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt, am 6. November im Hafen von Sollum die beiden mit je 2 Geschützen bewaffneten englischen Kanonenboote „Prince Abbas“, (300 Tonnen) und „Abdul Menem“ (450 Tonnen) überraschend angegriffen und durch Geschützfeuer vernichtet. Dasselbe Unterseeboot hat das Feuer eines bewaffneten englischen Handelsdampfers zum Schweigen gebracht und dessen Kanonen als Beute heimgebracht.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 19. November 1915 nachmittags 5 Uhr werden Brotzettel für Schwerarbeiter ausgegeben.

Nassau, 18. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Haseclever.

Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung in Nr. 265 des Amtlichen Kreisblattes über die Abhaltung der diesjährigen Kontrollversammlungen ersuchen wir sämtliche dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich bis zum 30. d. Mts. und darüber hinaus zur Erholung wegen Krankheit oder anderen Gründen auf Urlaub befinden, bis zum 20. d. Mts. auf dem Rathaus anzumelden.

Nassau, 18. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Haseclever.

Bekanntmachung.

Ein Geldbeutel mit Inhalt gefunden.

Nassau, 18. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Haseclever.

Betr. Musterung der Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1897.

Die Musterung der vorstehend genannten Mannschaften findet an den nachbenannten Tagen zu Wies, und zwar bei Gastwirt Jakob Dieß Gasthaus Wilhelm Stoll, Marktplatz statt.

Samstag, den 20. November d. Js., vormittags 8 Uhr

für die Gemeinden: Altdorf, Altdiez, Altdienhausen, All, Balduinsten, Becheln, Berg, Bergnassau-Scheuern, Berndroth, Biebrich, Birkenlach, Bremberg, Burgschwalbach, Charlottenberg, Cramberg, Wies, Dausenau, Diefighofen, Dienethal, Dörnberg, Dörsdorf, Dornholzhausen, Ebershausen, Eifighofen, Eppenrod, Ergeshausen und Flach.

Montag, den 22. November d. Js., vormittags 8 Uhr

für die Gemeinden: Bad Ems, Freindiez, Gellnau, Geisig, Giershausen, Gläkingen, Guttenacker, Hahnstätten, Hambach, Heistenbach, Herold, Hirschberg, Hönberg, Holzappel und Holzheim.

Dienstag, den 23. November d. Js., vormittags 8 Uhr

für die Gemeinden: Horhausen, Jßelbach, Kalkofen, Kaltenholzhäusen, Kagenelnbogen, Kemmenau, Klingelbach, Kirdorf, Langenscheid, Laurenburg, Lorheim, Lollschied, Miffelberg, Mittelfischbach, Mubershausen, Nassau, Neibach, Niederneifen, Niedertiefenbach, Oberfischbach, Oberneifen, Oberhof, Oberwies, Pohl, Reckenroth, Reitter, Roth, Ruppenrod, Schaumburg, Scheidt, Schiesheim, und Schönborn.

Mittwoch, den 24. November d. Js., vormittags 8 Uhr

für die Gemeinden: Schweighausen, Seelbach, Singhofen, Steinsberg, Sulzbach, Wasenbach, Weinähr, Winden und Zimmerschied.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Termine ortsüblich bekanntzugeben und die Mannschaften zu diesen zu laden.

Die Herren Bürgermeister haben bei der Musterung anwesend zu sein oder sich vertreten zu lassen.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahnkreises.

J. B.
Schön.

Bekanntmachung.

Vom 24. bis 30. November 1915 werden im Unterlahnkreise Kontrollversammlungen abgehalten werden.

An denselben haben teilzunehmen:

1. sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften a) der Reserve, b) der Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, c) der Ersatzreserve, d) des ausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots;
2. sämtliche ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen 1. und 2. Aufgebots, einschließlich der im Jahre 1896 geborenen. Ausgenommen hiervon sind nur die Beamten und Bediensteten der Eisenbahn- und Postverwaltung, die dem unausgebildeten Landsturm 1. und 2. Aufgebots angehören und als unabhkömmlich anerkannt sind;
3. sämtliche Rekruten;
4. sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften;
5. sämtliche ausgebildeten und unausgebildeten Mannschaften, die in den Jahren 1895 bis einschließlich 1876 geboren sind und früher als dauernd untauglich ausgemustert waren und im September und Oktober d. Js. bei der Landsturm- (D. U.) Musterung als tauglich bezeichnet oder ausgehoben worden sind;
6. sämtliche als dauernd ganzinvalide anerkannten Personen, die in den Jahren 1895 bis einschließlich 1876 geboren sind und bei der gleichen Musterung (vgl. Ziffer 5) als tauglich bezeichnet oder ausgehoben worden sind;
7. sämtliche dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Die Kontrollversammlungen finden wie folgt statt:

Kontrollplatz Kagenelnbogen, „an der Schule“.

Am Mittwoch, den 24. November 1915, 3 Uhr nachm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Berndroth, Biebrich, Bremberg, Eifighofen, Niedertiefenbach, Reckenroth, Reitter, Roth, Schönborn und Wasenbach.

Am Donnerstag, den 25. November 1915, 9.30 vorm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Allendorf, Berg, Bergnassau, Ebershausen, Ergeshausen, Herold, Kagenelnbogen, Klingelbach, Kirdorf, Mittelfischbach und Oberfischbach.

Kontrollplatz Holzappel, „Marktplatz“.

Am Samstag, den 27. November 1915, 10.30 vorm., sämtliche Mannschaften mit Ausnahme derjenigen Leute, die bei der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks-Gesellschaft beschäftigt sind und an der Kontrollversammlung bei der Holzappelerhütte teilnehmen aus den Orten: Charlottenberg, Cramberg, Dörnberg, Giershausen, Gellnau, Guttenacker, Hirschberg, Holzappel, Horhausen, Jßelbach, Kalkofen, Langenscheid, Laurenburg, Ruppenrod, Scheidt, Steinsberg und Eppenrod.

Kontrollplatz Holzappel, „Holzappelerhütte“.

Am Samstag, den 27. November 1915, 1.15 nachm., sämtliche Mannschaften bei der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks-Gesellschaft beschäftigten Beamten und Arbeiter, soweit sie zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen verpflichtet sind.

Kontrollplatz Nassau, „am Hotel zur Krone“.

Am Montag, den 29. November 1915, 10 Uhr vorm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Altdienhausen, Becheln, Diefighofen, Dornholzhausen, Geisig, Lollschied, Pohl, Schweighausen, Seelbach, Singhofen und Winden.

Am Montag, den 29. November 1915, 2 Uhr nachm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Bergnassau-



Die Trennungstunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie. Wer dich gekannt der wird ermessen, wie gross, wie herb, wie tief der Schmerz; Du ruhst nun fern, doch unvergessen, schlaf wohl Du, liebes, treues Herz!

Tief erschüttert bringen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht zur Kenntnis, dass unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn

Heinrich Hermann,

Musketier der 9. Kompanie im Res.-Inf.-Reg. 221.

bei einem Sturmangriff am 1. November d. Js. im blühenden Alter von 22 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Die schmerz erfüllten Eltern:

Wilh. Hermann, Polizeisergeant, und Frau.

Nassau, 18. Novbr. 1915.

Wir bitten höflich, von Beileidsbesuchen Abstand nehmen zu wollen.



Singer Familien-Nähmaschinen

sind hervorragend in Dauer und Leistungsfähigkeit.

Unbegrenzte Garantie.

Reparaturen ^{an der} Erhältlichkeit ^{an der} Kostenlos.

Was der Krieger im Gelde braucht:

- 1 Taschen-Anhängelampe,
- 1 Linten-Generzeug,
- 1 kräftiges Taschenmesser,
- 1 Rasierapparat,
- 1 praktische Brieftasche,
- 1 paar Ohrenschüler,

- 1 paar Einlegesohlen,
- 1 paar Hosenträger,
- 1 Militär-Nähzeug,
- 1 Wärmeflasche „Mollig“
- 1 Feldlöcher,
- 1 Taschenspiegel

kaufen Sie am Besten und Billigsten bei

Joseph Diener, Bad Ems, Römerstraße 76.

Scheuern, Dausenau, Dienethal, Hönberg, Miffelberg, Nassau, Oberhof, Oberwies, Sulzbach und Weinähr.

Kontrollplatz Bad Ems, „Wandelbahn“.

Am Dienstag, den 30. November 1915, 9.30 vorm., sämtliche Mannschaften mit Ausnahme derjenigen Leute, die bei dem Blei- und Silberwerk Bad Ems beschäftigt sind und an der Kontrollversammlung bei dem Blei- und Silberwerk Bad Ems teilnehmen aus den Orten: Bad Ems, Kemmenau und Zimmerschied.

Kontrollplatz Bad Ems, „Blei- und Silberwerk“.

Am Dienstag, den 30. November 1915, 2.15 nachm., sämtliche Mannschaften bei dem Blei- und Silberwerk Bad Ems beschäftigten Beamten und Arbeiter, soweit sie zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen verpflichtet sind.

Als Weihnachtsgaben für unsere Truppen.

empfehle:

Normalhemden, Hosen, Jacken, gestrickte Westen u. Sweaters, Kopf- u. Brustschützer, Halstücher, Hosenträger, Strümpfe u. Socken, Handschuhe, Pulswärmer und Taschentücher in großer Auswahl.

B. Unverzagt, Nassau.

Für das Totenfest:

Schöne Weidkränze, Kränze von haltbaren Blumen, Chrysanthemempflanzen.

H. Hermes, Römerstr.

Weißröben

große, zum Kochen und Einmachen, 20 Pfd. 30 Pfg., empfiehlt ab Haus Drania

E. Kühn.

Haus- und Schutzmittel

gegen Husten und Heiserkeit
Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen.

Drogerie A. Trombetta, Nassau.

Für Gesunde und Kranke!

Citrovin

Speiseessig.

vorzüglichstes und bestbekanntestes Mittel zur Bereitung schmackhafter Salate, Saucen und Speisen etc. Jedes Liter Zitronen enthält den Säurewert von ca. 30 Zitronen.

Literflasche 1,50 Mk.

ergibt mit 2 Liter Wasser verdünnt, 3 Liter fertigen Speiseessig.

J. W. Kühn.

Für Totensonntag empfehle:

Dauerfränze.

ma telang haltbar, in verschiedenen Preislagen.

Iherott, Nassau.

Kräftige Waschfrau für dauernd gesunde Frau Oberbahn-Assistent Romenk.

Dauerhafte

Feldpostpackungen 500 Gramm

in leichten Holzkästchen

mit Scherer-Kognak, Rum, Magenlikör, Magenbitter, Bonekamp, Rot- und Portwein.

Chr. Piskator, Nassau.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 21. Nov.

Totenfest.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser.

Mitwirkung des Herrn Konzertmeisters Krag (Violine) und des Kirchenchors.

Collette für das Diakonissenhaus in Wiesbaden.

Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Krag predigt und heil. Abendmahl: Herr Pfarrer Moser.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kath. Kirche. Frühmesse: Am Sonntag, den 21. Nov. 7.15 Uhr. hl. Frühmesse 8.15 Uhr.

hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte.

Tagen vor Sonn- und Feiertagen 9.15 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Sonntag, 14. November: Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Obernberg. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Evangel. Kirchenchor. Freitag Abend 8.15 Uhr Gesangstunde.